

Eau vive – Lebendiges Wasser

Diese zwei kleinen französischen Worte lassen mein Herz regelmäßig höher schlagen.

Was zu deutsch einfach Wildwasser genannt wird, bekommt bei den Franzosen einen tieferen Sinn und übt, allerdings nicht nur in deren Heimat, eine gewisse Faszination aus. Gelesen habe ich diese Worte das erste Mal vor einigen Jahren an der Kanuslalom-Wettkampfstrecke von Bourg Saint Maurice an der Isère. Zu diesem Zeitpunkt von einem aktiven Kanuten weit entfernt, war ich überwältigt von der Wucht und Schönheit dieses Flusses, der eingebettet zwischen den hohen Bergen der französischen Alpen dahinströmt, und dem eleganten Können der Slalomfahrer. Seitdem zieht es mich Jahr für Jahr dorthin.

Meine ersten eigenen Kontakte mit diesem schönen Fluss erlebte ich nach fast 25 Jahren Kanuabstinenz bei einer 12 km langen Tour von Bourg nach Aime. Damals hatte ich einen Raft-Guide überredet, die Strecke in einem Kanu, und nicht wie eigentlich üblich in einem Raftboot zu bewältigen. Mit Händen, Füßen und einigen Brocken Englisch erklärte ich meinen Wunsch und bekam ihn erfüllt. Es war eine sehr eigene Erfahrung: ohne vernünftige Fahrtechnik und unter unsäglichen Adrenalinschüben steuerte ich durch nicht enden wollende Wellen auf einem dahinrasenden Fluss, an dem das Ufer nur so vorbei schoss. Ich war begeistert und wollte mehr. Der zweite Versuch im Sommer darauf zeigte mir die Grenzen des Spaßes. Nach mehreren Kenterungen bekam ich die ganze Kraft der Strömung zu spüren, der Fluss riss mich einfach mit, über etliche 100 Meter keine Chance ans Ufer zu schwimmen. Am Ende meiner Kräfte und Gott sei Dank doch endlich mit festem Boden unter den Füßen, bat ich meinen Führer um Abbruch der Tour. Trotzdem ließ mich die Isère nicht los. Jedes Jahr im Urlaub wenigstens ein kleiner Abstecher zur „Base d' Eau vive“, mal zum Raften, mal per Hydro Speed den Fluss erschwimmen, oder als Zuschauer bei Wettkämpfen. Nur zum Paddeln fehlte mir der Mut.



Seit vier Jahren bin ich nun doch wieder Kanute. Man kann nicht einfach am Ufer stehen und



nur zuschauen, oder sollte ich sagen, *ich* kann nicht.

Die Franzosen mit ihrem Eau vive haben's geschafft, dass ich heute wieder im Boot sitze, trainiere und Kanuspass habe.

In diesem Sommer war es dann soweit, ich packte für den Urlaub mein Slalomboot mit auf und wollte endlich wissen, wie die Isère wirklich ist.

Also haben wir uns ins Auto gesetzt und sind wiederum die etwa 100 km von Annecy nach Bourg St. Maurice gedüst.

Ich hoffe, dass Kanuten vor Ort sind, denn allein würde ich mich nicht auf die Fluten wagen. Soll man ja auch nicht, ist einer der wichtigsten Sicherheitstipps.

Ich habe Glück, die Sportler aus Hilden, Neuss und Köln sind zu einer Trainingswoche da, auch Kordula ist mit von der Partie. Ich freue mich, Wettkampfbekanntschäften zu treffen und frage, ob ich beim Training mitmachen kann. „Klar doch, überhaupt kein Problem, aber heute gibt’s leider nur eine Wildwasserabfahrt nach Aime“, bekomme ich zur Antwort. Wo in dieser Aussage ist das „Leider“, denke ich. Genau das wollte ich doch seit sechs Jahren, endlich mal ohne Aufregung den Fluss genießen.

Wir machen noch einen kleinen Schwatz und dann stecke ich mich in Neopren, die Isère kommt vom Berg und ist ziemlich kalt.

Die Kraftwerker spendieren uns für etwa drei Stunden ca. 20 Kubik, das ist eher gemütlich, ich hatte nach Regengüssen vor einigen Jahren fast das Doppelte. Aber für unsere Zwecke



reichen die Zwanzig. Am Einstieg der nationalen Wettkampf-strecke starte ich. Die Mutigen geben sich noch den Ritt durch die internationale Strecke, die um einiges anspruchsvoller ist. Aber das traue ich mir im Slalomboot nicht zu, brauche mein Kanu ja noch. Also starte ich, zunächst etwas vorsichtig, denn auf Wasserhöhe sieht’s doch etwas anders aus. Das Wasser bekommt ordentlich Geschwindigkeit und ich spüre

jenes vielversprechende Leben unterm Kanu. Mein Boot sitzt wie angegossen und wir bilden eine Einheit, jede meiner Bewegungen gebe ich an mein Kanu weiter. Natürlich auch die Fehler, die aus anfänglicher Vorsicht entstehen. Nach der Fahrt durch eine ordentliche Walze liege ich beinahe im Wasser. Aber ein gezielter Abfangschlag rettet mich. Mein „Froschi“, mit der Kamera am Ufer stehend, sieht’s und hebt schmunzelnd den Zeigefinger. Dann geht’s auch schon los Richtung Aime. Wir sind in Kordulas Truppe drei Erwachsene und vier Kinder. Die Steppkes können alle sicher die Kenterrolle, was sich später als wichtig erweist.

Ich genieße jeden einzelnen Flussmeter, erlebe endlich, dass die Isère kein Kanuten verschlingendes Ungeheuer ist, aber mit lustigen großen Wellen wirklich schnell zu Tale fließt. Pünktlich vor dem aufziehenden Gewitter landen wir in Aime nach einem wunderschönen Wellenritt.

Für den übernächsten Tag verabrede ich mich nochmal mit den Sportlern zu einem Training auf der Slalomstrecke.

Es wird die Erfüllung eines Traumes. Die Kraft des Wassers, gepaart mit der Wucht der Steine, ergibt im wahrsten Sinne des Wortes „Eau vive“. Im Sonnenschein glitzern die aufspritzenden Wassertropfen. Kühles, erfrischendes Nass schlägt mir nach jeder Walze ins Gesicht. Ich genieße das Spiel mit diesem wunderschönen Element der Natur und habe jede Menge Spaß.



Aber es gehört für mich auch jede Menge Konzentration und Energie dazu, die Torkombinationen zwischen den Steinblöcken und Walzen zu meistern. Das Wasser ist unwahrscheinlich schnell und ich erlebe, wie schwierig die Strecke zu fahren ist. Nach knapp zwei Stunden bin ich mit meiner Kraft am Ende. Noch eine allerletzte Fahrt, nochmal ein Gruß zu den Wellen, dann steige ich aus dem Boot. Erschöpft, aber total glücklich kletterte ich ans Ufer. In mir breitet sich ein wunderbares Hochgefühl aus.



Ich fühle mich lebendig, so wie das Wasser!

Jana Diebler